

Region seit der späteren Bronzezeit durchaus geläufig sind, wie der Herausgeber selbst ausführt (S. 479). Gewiss wird man Zbigniew Kobyliński auch zustimmen, dass nicht nur die Ausgrabungsbefunde, sondern auch das vollständige Fehlen von Kulturpflanzenresten eine Nutzung des Umfeldes der Fundstelle als Siedlungsbereich mit Sicherheit ausschließen lassen. Wenn er dann aber annimmt, dass dieser Opfer- und Kultplatz besonders attraktiv für „Scythian visitors“ gewesen sein soll (S. 480), wagt er sich zu weit ins rein Spekulative. Auch Kobylińskis Schlussfolgerung, wonach die Ausgrabungen nun ergeben hätten, dass es sich beim Goldschatz von Vetttersfelde nur um ein diplomatisches Geschenk gehandelt haben kann, vermag der Rezensent nicht zu folgen. Die Ausgrabungen haben hochinteressante Ergebnisse erbracht und viele Fragen beantwortet, aber eine Erklärung für die Anwesenheit der kaum benutzten goldenen Objekte nordpontischer Herkunft hier weitab der Nordschwarzmeersteppen im schlesischen Bereich der Lausitzer Kultur konnten sie nicht liefern. Die Annahme, es habe sich dabei um ein diplomatisches Geschenk skythischer ‚Fürsten‘ gehandelt, die sich – persischem Brauch folgend – damit Stämme in einem fernen, jedoch dicht besiedelten Gebiet der Lausitzer Kultur gewogen machen oder sich gar ihre Gefolgschaft sichern wollten, ist eine interessante Hypothese von Louis Nebelsick, vielleicht sogar die derzeit überzeugendste, aber eben eine Hypothese. Auf den letzten Seiten seines Schlusskapitels lässt Herausgeber Kobyliński dann erneut keinen Zweifel daran, dass skythische Heerscharen bis nach Schlesien gelangt sein müssen (S. 482–484). Dieser Topos scheint in der polnische Forschung als Lehrmeinung offenbar schon zu fest verankert, als dass man ihn überhaupt noch kritisch zu hinterfragen bereit wäre.

D-10785 Berlin
 Von-der-Heydt-Str. 16-18
 E-Mail: Parzinger@hv.spk-berlin.de

Hermann Parzinger
 Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz

DOMINIC INGEMARK, Glass, Alcohol and Power in Roman Iron Age Scotland. NMS (National Museums Scotland) Enterprises LTD, Edinburgh 2014. £ 35,-. ISBN 978-1-905267-81-1. 308 Seiten, 170 Abbildungen.

Der Einfluss von Großreichen über ihre eigentlichen politischen Grenzen hinaus ist ein faszinierendes Thema, für das man sowohl in der antiken als auch in der modernen Welt zahlreiche Beispiele findet. Als nördlichste Grenze des römischen Reiches stellt Schottland eine herausragende Fallstudie dar: Die Gemeinschaften, die außerhalb der fluktuierenden Grenze zwischen Antoninusswall und Hadrianswall lebten, wurden durch ihren mächtigen südlichen Nachbarn nachdrücklich geprägt, zugleich setzten sie sich aber auch bewusst von seinem Einfluss ab (vgl. F. HUNTER, *Beyond the Edge of the Empire. Caledonians, Picts and Romans* [Rosemarkie 2007]). Der Import von Alkohol und den damit verbundenen Gefäßen zählt zu den wichtigsten archäologischen Hinterlassenschaften, um Informationen über diese wechselnden Beziehungen zu gewinnen. Eine besonders aufschlussreiche Fundgattung sind die zahlreichen Reste von römischen Glasgefäßen, die in einheimischen Siedlungen des 1. bis 5. Jahrhunderts n. Chr. nördlich des Hadrianswalles vorkommen. Allerdings hat die starke Fragmentierung des Materials dazu geführt, dass diese Überreste von der Forschung oft übersehen bzw. vernachlässigt worden sind. Dank des vorliegenden Werkes, das die überarbeitete Publikation einer 2003 an der Universität Lund (Schweden) eingereichten Doktorarbeit darstellt, ist dieser Sachverhalt endgültig überwunden: Uns liegt nun die erste übergreifende Synthese vor, die alle bekannten römischen Glasfunde im Gebiet des heutigen Schottlands und im Norden der englischen Region Northumberland zusammenfasst.

Das Buch ist in vier große thematische Blöcke gegliedert, die sieben Kapitel mit zahlreichen weiteren Unterteilungen umfassen; dazu kommen noch drei große Anhänge, eine umfangreiche

Literaturliste und ein Verzeichnis der bearbeiteten Fundstellen. Den Anfang bildet ein kurzer einleitender Block, in dem die Ziele (Kapitel 1) und die Methodologie der Arbeit (Kapitel 2) umrissen werden. Wenngleich der fragmentierte und verstreute Zustand der fast ausschließlich aus Siedlungskontexten stammenden römischen Glasfragmente im hohen Norden die Aussagekraft des Materials stark beeinträchtigt (für einen Überblick zu Glas im römischen Britannien vgl. D. ALLEN, *Roman Glass in Britain* [Princes Risborough, Buckinghamshire 1998]), vermittelt die Analyse dennoch wichtige Einblicke in den Austausch von Gütern und Ideen und darüber hinaus auch in die Machtverhältnisse und politischen Bündnisse des Zeitalters.

Kapitel 3 – das längste des gesamten Bandes mit über 140 Seiten – umfasst den Katalog der Glasfunde, die nach Typen organisiert sind (Becher, Schalen, Kannen etc.). Es handelt sich um einen vorwiegend beschreibenden Abschnitt, von dem sich aber wichtige historische und soziale Erkenntnisse ableiten. Der Schwerpunkt liegt auf der Beschreibung von Form und Funktion, der Bestimmung der Chronologie und der Suche nach Parallelen; bei dieser letzten Aufgabe beschränkt sich der Autor nicht nur auf die römische Welt, sondern bezieht auch fernere Gebiete wie Indien oder China in die Diskussion mit ein. Die vom Verfasser erstellten Karten zeigen die Verbreitung der verschiedenen Fundtypen und stellen einen der wertvollsten Aspekte der gesamten Arbeit dar. Insgesamt konnte ein Minimum von 210–215 Glasgefäßen identifiziert werden, die aus 77 Fundstellen stammen. Die Höhensiedlung von Traprain Law in East Lothian – bekannt vor allem durch ihren spektakulären spätantiken Silberschatz – nimmt aufgrund der hohen Anzahl an römischen Glasfunden eine Sonderstellung ein; in diesem Sinne kann die Publikation des vorliegenden Buches auch als eine wichtige Ergänzung zum Kenntnisstand dieser ikonischen schottischen Fundstelle gesehen werden (siehe F. HUNTER, *Traprain Law*. RGA 31, 2006, 139–144; DERS. / K. S. PAINTER [Hrsg.], *Late Roman Silver. The Traprain Treasure in Context*. Soc. Ant. Scotland [Edinburgh 2013]).

Nach dem beschreibenden Teil der Arbeit folgen Kapitel 4 bis 6, die sich mit der Interpretation des Fundmaterials befassen. Zuerst wird in Kapitel 4 der Frage nach den Gründen bzw. Mechanismen nachgegangen, die das Vorkommen von römischen Glasgefäßen in einheimischen Siedlungen nördlich des Hadrianswalls erklären: Stellen sie das Ergebnis von Raubzügen und Plünderung dar oder vielmehr von Handel, Austausch und diplomatischen Geschenken? Der Verfasser bevorzugt eindeutig die zweite Variante; in diesem Zusammenhang ist es wichtig zu berücksichtigen, dass die Glasfunde in einheimischen Siedlungen von einer gehobenen Qualität sind, die diejenige von vergleichbaren Funden in römischen Militärlagern der Region oft übertrifft. Ferner unterstreicht Ingemark den symbolischen, ideologischen und politischen Wert der römischen Exotika für die einheimischen Eliten, die die fremden Objekte aktiv zur Festigung ihrer eigenen Machtpositionen benutzt hätten. Lokales Agens spielte eine wichtige Rolle bei der Auswahl, welche römischen Produkte eingeführt und welche zurückgewiesen wurden.

In diesem Zusammenhang spielt der Konsum von alkoholischen Getränken, und insbesondere Wein, eine wichtige Rolle, die in Kapitel 5 ausführlich erörtert wird. Dabei diskutiert der Verfasser sowohl anhand von archäologischen Quellen als auch von schriftlichen Überlieferungen – von Athenaios bis Beowulf – die Bedeutung von Alkoholkonsum und Gelagen in den sogenannten „keltischen“ und „germanischen“ Gesellschaften. Dieser relativ ausführliche vergleichende Teil betont zu Recht die Wichtigkeit von Trinkgefäßen, Alkoholgetränken und Großzügigkeit als Symbolen und Mitteln von Macht und Autorität in stratifizierten Gesellschaften (vgl. auch B. HAYDEN, *The Power of Feasts. From Prehistory to the Present* [Cambridge 2014]), zuweilen führt die Argumentation aber auch zu einem relativ statischen und verallgemeinernden Bild über „trinkende soziale Eliten“ im *Barbaricum*. Der Interpretation der römischen Glasgefäße in einheimischen

Kontexten als „economic capital converted into symbolic capital“ (S. 198) im Sinne von Pierre Bourdieu kann aber nur zugestimmt werden.

Direkt anschließend an diese Gedanken wird in Kapitel 6 die Rolle von Glas, Wein und Wissen behandelt. Eine zentrale Frage ist natürlich, ob bzw. inwieweit die römischen Glasobjekte ihre ursprüngliche Funktion innerhalb der einheimischen Gemeinschaften von Schottland und dem nördlichen Northumberland beibehielten; in der römischen Welt steht der Großteil dieser Funde nämlich mit dem Genuss von Wein in Verbindung. Zur Beantwortung dieser Frage greift der Verfasser zu Analogien mit Grabfunden aus dem „Freien Germanien“ während der römischen Kaiserzeit. Seiner Auffassung nach erreichte Wein die nördlichen Regionen Britanniens hauptsächlich in – archäologisch unsichtbaren – Holzfässern, was auch die geringe Anzahl an bekannten Weinamporen erklären würde. Das weitgehende Fehlen von metallischen Gefäßen wie z. B. Kesseln erklärt Ingemark als das Ergebnis von intensivem Recycling. Wenngleich beide Phänomene existiert haben mochten (Transport mittels Holzfässern und Recycling), muss auch eine alternative bzw. komplementäre Deutung in Betracht gezogen werden: Dass die einheimischen Eliten die römischen Glasgefäße hauptsächlich für den Konsum von indigenen Alkoholgetränken benutzt haben könnten. Die Einführung von römischen Gefäßen und gegebenenfalls auch Trinksitten dürfte aber, wie vom Autor überzeugend dargestellt, nicht die einheimischen Traditionen ersetzt haben; vielmehr sollten wir von einer Integration in das jeweilige lokale Milieu ausgehen, was auch eine zumindest partielle Reformulierung der ursprünglichen Bedeutung der Gefäße mit sich bringen würde. In Anlehnung an die Arbeiten von Mary HELMS (*Ulysses' Sail. An Ethnographic Odyssey of Power, Knowledge, and Geographical Distance* [Princeton 1988]) könnte der Zugang zu Wissen aus fremden Regionen wie dem römischen Reich für gewisse Eliten nördlich vom Hadrianswall einen weiteren Machtfaktor dargestellt haben; in diesem Sinne können Importe auch als Mittel sozialer Ausgrenzung gedeutet werden: „the glass was a potent weapon in the struggle for political influence“ (S. 225).

Diese und andere Gedanken zum „prestige goods system model“ werden in Kapitel 7 noch einmal prägnant zusammengefasst. Wie Ingemark zutreffend bemerkt, dürfte der Ansporn für die Einführung von römischen Glasgefäßen in den nördlichsten Regionen Britanniens vorwiegend politisch – und nicht wirtschaftlich – gewesen sein. Die drei abschließenden Anhänge umfassen eine Beschreibung der Fundstellen mit römischen Glasgefäßen nördlich vom Hadrianswall, eine Tabelle mit dem Vorkommen der verschiedenen Fundtypen in den Siedlungen und eine stratigraphische Analyse der Glasfunde von Traprain Law durch Fraser Hunter, Kurator der eisenzeitlichen und römischen Sammlungen am National Museum of Scotland.

Wir befinden uns zweifellos vor einem Standardwerk für die Analyse von römischen Importen außerhalb der Grenzen des Reiches. Sowohl aufgrund der detaillierten Beschreibung der Glasfunde – begleitet von zahlreichen Fundfotos und Verbreitungskarten – als auch der innovativen theoretischen und methodologischen Überlegungen ist dieses Buch eine willkommene Bereicherung zum „Corpus der römischen Funde im europäischen Barbaricum“.

UK–Edinburgh EH8 9AG
Old Medical School, Teviot Place
William Robertson Wing
E-Mail: M.Fernandez-Gotz@ed.ac.uk

Manuel Fernández-Götz
School of History, Classics and Archaeology
University of Edinburgh